

Was sagt der Leser zur "Gemeinsamen Stimme"?

Autor(en): **Müller, Horst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **110 (1992)**

Heft 50

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-78004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor grossen Weichenstellungen

Was sagt der Leser zur «Gemeinsamen Stimme»?

Die diesjährige Artikelserie über den Ingenieur im Spannungsfeld zwischen Technik und Gesellschaft schliesst mit dem vorliegenden Beitrag. Ausgehend von den Erkenntnissen einer Badener SIA-Kommission*, entstand der Ruf nach der verlorengegangenen gemeinsamen Stimme aller Ingenieure. Die zehn Folgen zwischen dem ersten und dem letzten Artikel der Serie, eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit und unseres Berufsstandes, haben sich als praktisches Vademekum erwiesen für den anvisierten Vordenkerstab, genannt «Gemeinsame Stimme».

Die Botschaft der Artikelserie

Der Vordenkerstab soll eine gewisse Strukturschwäche des SIA überbrücken. Seine Aufgabe bestände:

- intern: in der Unterstützung der Sektionen, Fachgruppen und aller Mitglieder, auch anderer Verbände, bei

VON HORST MÜLLER,
WETTINGEN

den vielfältigen Problemen, die sich aus dem erfolgten Wertewandel und dem neuen Fortschrittsverständnis der Gesellschaft ergeben;

- extern: in systematischer Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, ein breites Publikum über Technik, Ingenieur und deren Situation in der Gesellschaft aufzuklären.

Eine Reihe durchaus neuartiger Vorschläge war in den verschiedenen Beiträgen enthalten. Dazu gehören:

- Ein neues Berufsbild: der Ingenieur als Architekt der Gesellschaft
- Ein ungewohnter Studienplan mit starker gesellschaftspolitischer Komponente
- Technikunterricht für jedermann (auch mit Ingenieuren als Teilzeit-Techniklehrern) zur Überwindung der technikfreien «Allgemeinbildung»
- Behebung der allgemeinen Unordnung, die infolge Umdenkens der Gesellschaft vom quantitativen zum qualitativen Wachstum entstanden ist (Wertewandel-Aufgabe Nr. 1)
- Vision «Autobahn des Lebens» anstelle fruchtloser Masshalte-Appelle (Wertewandel-Aufgabe Nr. 2)
- Voraussetzungen für die Akzeptanz der Verantwortungsethik durch den Ingenieur
- Engagierte Anpassung der «Leitlinien 90» an die gesellschaftspolitischen Entwicklungen

Wie war die Reaktion der Leserschaft?

Es wäre falsch, aus der im SI+A veröffentlichten Diskussion, die sich zweifellos in Grenzen hielt, voreilige Schlüsse zu ziehen. Hat die Schweigende Mehrheit «gesprochen»?

Richtig ist, dass wenige schriftliche Kommentare eingegangen sind; auch dann, wenn man die nicht veröffentlichten, kurzen Kommentare berücksichtigt, die direkt an den Verfasser gerichtet waren.

Dagegen war die mündliche Reaktion der Leser sehr lebhaft. Der Verfasser erfreute sich vieler Anrufe und Gespräche. Ob auf der Strasse, bei Veranstaltungen, am Bahnhof oder im Zug – er wurde eigentlich überall angesprochen. Dies lässt darauf schliessen, dass viele Leser sich sehr wohl mit den professionellen Fragen beschäftigt und sich auch im Kollegenkreis darüber ausgesprochen haben.

Die Hemmschwelle des schriftlichen Kommentars ist aber offensichtlich. Besteht sie nur allgemein oder besonders beim Ingenieur oder beim Schweizer, oder kommt im vorliegenden Fall alles zusammen? Wir Ingenieure bekunden leider Mühe, uns zu artikulieren, und der Präsident des SIA hat das deutlich gesagt: «Wir müssen im Verkehr mit Politikern ebenbürtige Gesprächspartner werden. Das hätten wir natürlich schon immer sein sollen; künftig wird es aber zur unabdingbaren Voraussetzung.**

Auch hier wollen wir nicht voreilig sein. Ein oftgehörtes Argument war: «Wir möchten die ganze Artikelserie abwarten und lieber dann Stellung dazu beziehen.» Gut, wir werden sehen.

Schon jetzt scheint festzustehen, dass folgende Artikel – in dieser Reihenfolge – die grösste Beachtung fanden: «Mehr Studium Generale» (8), «Vom Ingenieur zum Professional» (2), «Ethik in der Technik» (10).

Niemand liest etwas;
wenn er etwas liest,
versteht er es nicht;
wenn er es versteht,
vergisst er es sofort.

Stanislaw Lem

Die wichtigsten Kommentare

Bei allen Vorbehalten – der Grundtenor der Kommentare war Zustimmung, auch und gerade durch Nicht-Bauingenieure. Diese Zustimmung drückte sich vor allem in der Zulieferung von Details aus. Hier eine Auslese von bemerkenswerten Äusserungen im Ablauf des Jahres:

- Die Darstellung der Zusammenhänge, obwohl gut, könnte noch erweitert werden. Der Ruf nach mehr Generalisten gilt für alle akademischen Berufe.
- Die zweite und dritte Folge über Professionalismus und soziale Kompetenz ist, in zusammenhängender Form dargestellt, vermutlich nirgends sonst zu finden.
- Ein Professor nannte einmal den Einbezug aller Randbedingungen in die Beurteilung nicht Professionalismus, sondern das Erwachsenwerden im Beruf.
- Informatik und die Informatiker in den Reihen der Ingenieure fördern deren Entwicklung zu Technokraten statt zu Professionals.
- «Für die Technik! Gegen ihren Missbrauch!» So ein Kleber gehört in jedes Auto, Tram – und eigentlich überall hin.
- Am wichtigsten ist jetzt ein neues Berufsbild des Ingenieurs bei entsprechender Ausbildung. Wir dürfen nicht warten, bis der Wertewandel uns davonläuft. Siehe auch das angestrebte Berufsbild des Forstingenieurs.***
- Bei den Bauingenieuren in Zürich gibt es nur zwei Professoren, welche die Studenten mitzureissen vermögen.
- Wie lange noch kann es sich die Gesellschaft leisten, Ingenieure auszubilden, die ihr Wissen später nicht anwenden können, weil sie nie gelernt haben, mit den dabei auftretenden sozialen Problemen umzugehen?

* SI+A 5/92, S. 73

** SI+A 14/92, S. 281 (Dr. H. Gasser)

*** SI+A 30-31/92, S. 582/583

- In einer technischen Welt, die sich im sozialen Umbruch befindet, sollte man vermehrt darauf achten, dass die technischen Hochschullehrer das gesellschaftliche Bewusstsein pflegen. So könnte man viele Aspekte der verlangten Sozialfächer den Studenten quasi als Nebenprodukt zahlreicher Vorlesungen vermitteln.
- Über Verantwortungsethik und die Sache mit der Langzeitwirkung müssen wir noch reden.
- Ethik ist ein zu differenzierendes Thema. 400 000 Tote in Hiroshima und Nagasaki waren möglicherweise «besser» als 4 oder 40 Millionen in einem verlängerten Krieg.
- Nach der Emanzipation der Arbeiter, Frauen und Farbigen jetzt die Emanzipation jener «bösen Buben», der Ingenieure? (Briefmarken-Gedenkausgabe beantragen!)
- Die Gemeinsame Stimme ist schon deshalb vonnöten, weil nur richtige Strategie und richtiges Timing auch den kleinsten schrittweisen Erfolg in der Öffentlichkeit sicherstellen. Wir müssen uns im richtigen Zeitpunkt mit den immer zahlreicheren politischen Initiativen koordinieren, etwa im Energiesektor. Der Ingenieur hat hier die Aufgabe, den engagierten (und um seine Wiederwahl besorgten) Politiker vor falschen technischen Vorstellungen zu bewahren.

War die Artikelserie zu wenig provokativ?

Die zitierten Kommentare reflektieren sicher nicht alle Ansichten, die man zu dem Problemkreis haben kann. Sie bestätigen höchstens, dass das Thema interessant ist, in die Zeit passt und zu einem Umdenken zwingt – jedenfalls, was das Verhalten des Ingenieurs in der Öffentlichkeit angeht.

Der Verfasser und die Redaktion waren eigentlich ausgezogen, um eine riesige Diskussion in Gang zu setzen. Dies wurde auch durch den Vorspann «Provokation!?» der Artikelserie* unverblümt zum Ausdruck gebracht.

Die Schweigende Mehrheit hat in der Artikelserie offenbar keine Provokation erblickt. Vielleicht kann man dies tatsächlich als generelle Zustimmung ansehen. Auch die Leserbriefe waren positive Reaktionen, sieht man von einer weniger sachlichen Zuschrift ab.

Das eigentliche Ziel, die Aufrüttelung des Ingenieurs aus seiner bedenklichen Lethargie, wurde zweifellos noch nicht erreicht. An diesem Ziel gilt es nach

Meinung vieler weiterzuarbeiten. Der Verfasser hat vor allem den Eindruck gewonnen, dass eine grosse Zahl der Leser die Bedeutung zweier Dinge noch nicht recht realisiert hat:

- die immense Fachgebietserweiterung des Ingenieurs durch die Wertewandel-Aufgaben;
- das Unzulängliche an gegenwärtigen SIA-Strukturen für erfolgversprechende Öffentlichkeitsarbeit.

Wertewandel – eine Herausforderung für den Ingenieur

Mit dem neuen Fortschrittsverständnis der Gesellschaft ergeben sich Wertewandel-Aufgaben, die nicht nur, wie schon immer, ökonomische und rechtliche Gesichtspunkte in die Technik einbringen, sondern vermehrt auch ökologische und soziale Aspekte.

Dies wird zur grössten Herausforderung des Ingenieurs seit seinem Bestehen; denn es ist sonst keine Profession in Sicht, welche diese Aufgaben erfolgreich an die Hand nehmen könnte.

Ein riesiges Umfeld wird künftig zum «Einzugsgebiet» und zur Einflussphäre des Ingenieurs gehören. Das Qualitätswachstum wird viel mehr professionelle Arbeit geben, als die gewohnte – etwas salopp gesagt – «Quantitätstätigkeit» es erforderte. All dies liegt in unserer Hand. Aber wir müssen – wie andere auch – flexibler und vielseitiger werden. Es wird nicht, wie von manchem Berufskollegen befürchtet, weniger Arbeit geben, sondern mehr. Gerade Ingenieure müssen sich umstellen können.

Der Kampf gegen die Umweltzerstörung liegt, auf lange Sicht, nicht nur im Eigeninteresse der Gesellschaft und damit auch der Ingenieure. Der technische Fortschritt mit seinen vielfältigen Formen eines weltweiten Wettstreits leistet zudem einen wichtigen Beitrag zur Reduktion des aggressiven Potentials des homo sapiens, der Menschheit.

Lebenbewahrendes, «nachhaltiges» Wachstum gilt inzwischen als tragfähig und zukunftsweisend; es ist zu einem Begriff zwischen Grenzen des Wachstums und Wachstum der Grenzen geworden. Die Umsetzung des Konzeptes ist möglich, weil die Welt hinsichtlich der Stoffströme zwar ein geschlossenes System darstellt (so dass es dort darum geht, möglichst viele Stoffströme zu schliessen), hinsichtlich des Sonnenenergieflusses aber offen ist. Dabei wird regenerativer Wasserstoff als Sekundärenergieträger seine Rolle spielen.

Fossile Energieträger gehören freilich ganz zu den Stoffströmen. Vor allem ist

nicht zu übersehen, dass man hier beginnt, an die Grenzen der Ressourcen zu stossen und an diejenigen der Biosphäre. Kernfusion dagegen profitiert von der Inhomogenität beim Entstehen des Weltalls und damit vom thermodynamischen Ungleichgewicht; sie gehört demnach nicht zu den eigentlichen Stoffkreisläufen.

Überwindung unserer Verbandsstruktur-Schwächen

Die bisherigen Aktivitäten des SIA liefern, bei Licht betrachtet, meist darauf hinaus, Angriffe von Dritten, aber auch von Mitgliedern auf die Honorarordnung, auf Wettbewerbsverfahren, auf Baukosten, Baunormen und anderes abzuwehren. Jetzt kam auch noch die Begrenzung des Europaeinflusses (Stichwort: Normen) hinzu. Es ging und geht also grundsätzlich um eine Verteidigungspolitik.

Verteidigung allein kann niemals genügen, ein Image aufzubauen. An diesem Image fehlt es uns doch gerade. Strategien sind nötig. Impulse müssen ausgelöst werden. Ein entsprechendes Instrumentarium drängt sich auf.

Weder das Central-Comité noch sein Generalsekretariat verfügen über die nötigen Strukturen, durch welche dergleichen erreichbar wäre. Nach aussen erscheint der SIA als eine anonyme Instanz. Nach innen fehlt es ihm oft an Attraktivität. Davon zeugen gewisse Gruppen, die im Jargon «Sonderklubs» genannt werden.

Die Technik wird in der Öffentlichkeit immer weniger als Segen für die Menschheit betrachtet. Mit blinder Kritik an der Technik ist jedoch kein gesamtgesellschaftlicher Fortschritt möglich. Das präsentierte Arbeitsprogramm für das, was «Gemeinsame Stimme» genannt wurde, ist eine mögliche Form des Vorgehens und muss schon wegen der Prioritäten diskutiert werden. Der vorliegende Artikel kann nicht mehr als der Zwischenbericht einer Einjahresaktion sein.

Und noch etwas: Im nächsten Jahr wird sich möglicherweise einiges ändern, das uns alle angeht. Das neue ETH-Gesetz tritt verspätet in Kraft, und der Europäische Wirtschaftsraum (EWR) wird Wirklichkeit, auch ohne die Schweiz.

Das ETH-Gesetz dürfte sich auf Ausbildung und Europafähigkeit von Ingenieuren auswirken. Neue Kompetenzgrenzen sollen es erleichtern, die Studierenden besser auf ihre Rolle in Wirtschaft und Gesellschaft durch vermehrten Einbezug von Kultur-, Management- und Wirtschaftsfächern vorzubereiten.

* SI+A 5/92, S. 71

reiten (vorerst nur in der Weiterbildung).

Europa rückt unaufhaltsam näher; das ist nicht zuletzt ein gesellschaftlicher Prozess. Zur Freiheit im Personenverkehr, wie sie im EWR-Vertrag verankert wird, gehört die Freizügigkeit in den technischen Berufen. Der Europa-Ingenieur (Eur.Ing.) kommt. Nur muss man sich darüber im klaren sein: Jede Art der Nivellierung birgt die Gefahr von Niveaueinbussen in sich. Wie verhält sich da der SIA? Wohl zeigt die Schweiz im Augenblick wenig Neigung zur Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft; sie ist aber unter anderem an 15 EG-Forschungsprogrammen beteiligt.

Personifizierung der Botschaften

In der heutigen Zeit haben immer mehr Leute immer weniger Zeit. Eine Informationsflut ergiesst sich über die Menschen, die gezwungen sind, im Handumdrehen Wichtiges für sie vom Unwichtigen zu trennen. Die Leute fragen nicht mehr: «Was hat er gesagt?», sondern: «Wer hat das gesagt?».

Die Öffentlichkeit will Gesichter sehen. Das wurde anderswo schon gesagt, kann aber gar nicht oft genug wiederholt werden. Diese Haltung ruft nach einer Personifizierung der Botschaften. Aussagen sollten nicht durch Institutionen, sondern durch Personen getragen sein. Persönlichkeiten der Gesellschaft, jetzt vor allem aus Wirtschaft und Technik, müssen aus ihrer Reserve heraustreten und sich zu einer Gesellschaftspolitik bekennen, die unserem Wertesystem entspricht.

Weite Kreise wurden durch die Technisierung der Welt verunsichert. Auf diese Weise sind die Kontroversen der Gegenwart mehr und mehr zur Glaubenssache geworden. Wem sollen unsere Mitbürger glauben? Sie glauben dem, der glaubwürdiger vor sie hintritt. Sie sind ganz einfach überdrüssig der verbreiteten Anonymität; sie sehnen sich nach einer Führung durch Persönlichkeiten mit Integrität und Verantwortungsbewusstsein.

Gerade hierfür sind Ingenieure prädestiniert. In jedem Ingenieur wohnt zunächst der ewig strebende Mensch, ein Abglanz des faustischen Dranges nach Verbesserung der Welt, dem Goethes Zeitgenossen sehr kritisch gegenüberstanden – und viele unserer Zeitge-

nossen tun das auch wieder. Zum Selbstverständnis des Ingenieurs gehört aber ebenso eine allem Fachlichen übergeordnete Sinngebung und gesellschaftliche Verantwortung.

Bei den Bemühungen um unsere «gerechte Sache» muss die Motivation des Ingenieurs zu seinen Taten durchscheinen. Was will er verändern, neu schaffen, erzeugen – und warum? Fühlt er sich von innen heraus dazu getrieben, dann ist er zu seiner Tätigkeit berufen; sie wird Erfüllung, nicht bloss Gelderwerb. Auch im Computerzeitalter setzt der Ingenieur nicht nur den Intellekt, sondern seine Gemütskräfte, sein Herz voll ein. Seine Kreationen werden dann – wie das Bild für den Maler – ein Kunstwerk.

Aus der Defensive in die Offensive

Mit der Personifizierung der Botschaften kommt wie von allein der Übergang von der Defensive zur Offensive. Es gilt, das richtige Umfeld und eine positive Atmosphäre für die Erfordernisse der Zukunft zu schaffen. Nicht nur einzelne Persönlichkeiten müssen für die Überwindung der Defensivperiode sorgen – nein, der SIA als Ganzes, alle Ingenieure und sonst in der Technik Engagierte sollten in diesem Schritt eine ihrer vornehmsten Aufgaben erblicken.

Die meisten Menschen liessen sich grundsätzlich auch für neue Technologien begeistern, wenn man ihnen besser erklären würde, welche Bereicherung und Konsequenz diese mit sich bringen. Darum gilt es, Neugierde zu wecken, so dass man Neues lernen und auch annehmen kann.

Die mit der Aufgabe verbundenen Schwierigkeiten sollten keineswegs unterschätzt werden. Sein angeborenes Sicherheitsdenken hat gerade den Schweizer zu allen Zeiten beflügelt, viel Energie auf Abwehrverhalten zu verwenden. Wie auch immer – die Dinge sind inzwischen in Bewegung geraten.

Es wurde in der Artikelserie hinreichend gezeigt, was ein jeder von uns zu dieser Offensive beitragen kann. Freilich, man kann die Sache auch auf sich beruhen lassen. Aber ist sie nicht viel zu wichtig – für die Gesellschaft und für den Ingenieur? Ebenso kann man natürlich etwas zuwarten in der Hoffnung, dass viele der hier vertretenen Gedanken irgendwie langsam Fuss fassen.

Wie soll es weitergehen? Kommt die «Gemeinsame Stimme»? Oder etwas anderes?

Der Verfasser meint, man sollte sich nicht mit dem «Lemschen Gesetz» zufriedengeben, sondern man müsste – vielleicht auf Sektionsebene – die Diskussion in einigen wichtigen Fragen noch ankurbeln, die bei der Behandlung der komplexen Materie offenbar zu kurz gekommen sind. Gedacht ist gar nicht einmal an die vielen Themen und Punkte, die keinen Platz in der Artikelserie finden konnten. Wie wäre es aber mit ein paar wenigen Diskussionspaketen, wie sie aus der Artikelserie hervorgegangen sind? Zum Beispiel:

- Wie stellt sich die Artikelserie als Ganzes dar, und was ist daran unbefriedigend?
- Was ist von der überfälligen Emanzipation des Ingenieurs zu spüren?
- Wie weit bedarf der Ingenieur einer «moralischen Aufrüstung»?
- Ist das Berufsbild vom Ingenieur als Architekten der Gesellschaft richtig, nachdem der Ingenieur ohne eigentliche Absicht die Welt revolutioniert hat?
- Konkret: Was spricht für und gegen die Einrichtung der Gemeinsamen Stimme?

Wir müssen für eine Koordination aller gleichlautenden gesellschaftspolitischen Bestrebungen des Berufsstandes sorgen, die Kräfte zusammenfassen und die Zersplitterung der Impulse vermeiden. Viele Instanzen verfolgen durchaus ähnliche Ziele. Es geht zum Beispiel um den Brückenschlag zum Programm Unitas, in dem sich bereits führende Leute des SIA, des BSA und der ASIC zusammengefunden haben. Zahlreiche technische Fachvereine, wie etwa der VSM oder der STV, Gesellschaften wie die GEP oder die A³E²PL, Organisationen wie die «Ingenieure für die Schweiz von morgen» haben Anliegen ähnlich unseren. Und alle zusammen müssen engen Kontakt zur Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften halten.

Es lohnt sich, etwas für eine bessere gesellschaftliche Akzeptanz einer Profession zu tun, die allen Grund hat, auf ihren einmaligen Beitrag zur Wohlfahrt der Menschheit stolz zu sein.

Adresse des Verfassers: Dr.-Ing. H. Müller, SIA, F. ASCE, Im Binz 11, 5430 Wettingen